

Reihe:

**Agenda, Expo, Sponsoring -
ein Blick in den Naturschutzfilz**

Autor: Jörg Bergstedt



Kurzportraits der großen Umweltverbände

1 Mark

Impressum

Diese Broschüre ist die Kurzfassung eines Kapitels für das Buchprojekt "Agenda, Expo, Sponsoring - Recherchen im Naturschutzfilz".

Autor: Jörg Bergstedt
ISBN: 3-88939-613-5 (39,80 DM)

Das Buch erscheint im April 1998 erscheinen. Das hier gekürzt wiedergegebene Kapitel gibt einen Überblick über die großen Umweltverbände und deren Verstrickungen, Strukturen usw.

Das Buch insgesamt behandelt zudem die Verknüpfungen mit dem Staat, den Medien sowie viele weitere Aspekte, die erklären, warum Umweltschutzgruppen nicht mehr unabhängig arbeiten.

Grundlage ist ein umfangreiches Archiv in der Projektwerkstatt Ökologie in Niederaula. Alle Behauptungen sind durch Unterlagen aus diesem Archiv beweisbar.

Stand: Oktober 1997
Subskriptionspreis bis 1.4.: 32,- DM!

Abkürzungen

Folgende Abkürzungen tauchen im folgenden Text immer wieder auf:

BBU: Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz

BUKO: Bundeskongreß entwicklungs- politischer Aktionsgruppen

BUND: Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland

DNR: Deutscher Naturschutzring (Dachverband der großen Umweltverbände mit Ausnahme von Greenpeace)

EXPO 2000: Weltausstellung im Jahr 2000 in Hannover (verbunden mit großen Landschaftseingriffen und einer riesigen Industrieschau)

GP: Greenpeace

LBU: Landesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (in Niedersachsen)

Nabu: Naturschutzbund Deutschland

WWF: Worldwide Fund für Nature

Die Broschüren-Reihe insgesamt:

Nr. 1: Großkonzerne und Umweltverbände auf Schmusekurs	1,- DM
Nr. 2: Filz zwischen Staat und Umweltschutz	1,- DM
Nr. 3: Anders leben = Anbiedern und labern?	1,- DM
Nr. 4: Jugendumweltbewegung heute	1,- DM
Nr. 5: Kurzportraits der Umweltverbände	1,- DM
Nr. 6: Verden: Ein klassischer Etablierungsprozeß	1,- DM
Nr. 7: Filz total: DNR und andere Dachverbände	1,- DM

Versand: Plus 3,- DM Porto pro Bestellung beim Büchertisch, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen.

BUND, Greenpeace und viele andere: Kurzportraits der großen Verbände

Sie beherrschen heute die bundesweite "Szene": Große Organisationen mit hauptamtlichen Geschäftsstellen, professioneller Arbeitsweise usw. Sie mischen in Gremien des Staates mit, haben (zum großen Teil) vom Staat privilegierte Rechte bei der Beteiligung an umweltrelevanten Verfahren eingeräumt bekommen und bauen meist Jahr für Jahr ihre Spenden- und Zuschußetats kräftig aus. BUND, Naturschutzbund, WWF, Greenpeace sowie viele andere gehören zum Bild des Umweltschutzes, seit Jahren fast unverändert. Während sich gesellschaftliche Prozesse ändern, bleiben die Umweltverbände in ihren Strukturen unverändert. Was sie heute zeigen, geht noch in ihre Gründerjahre zurück. Reformen in den inneren Strukturen haben nur in ganz kleinem Umfang stattgefunden.

Auch wenn es eine Vereinfachung darstellt und viele kleinere Initiativen, Institute usw. in ihren spezifischen Formen einfach überseht, läßt sich doch im Großen und Ganzen feststellen: Es gibt eine Zweiteilung der Umwelt"bewegung" zwischen etablierten Verbänden und Institutionen auf der einen und autonomen Gruppen, Netzwerken und Einrichtungen auf der anderen Seite. Autonome, d.h. selbstbestimmt arbeitende, Initiativen prägen heute die entscheidenden Aktionsfelder, vor allem die Auseinandersetzungen um die Atomkraft und die Gentechnik. Bei den Auseinandersetzungen um den Castor organisieren Gruppen ohne bundesweite Zentralen den Widerstand. BUND, Nabu, Robin Wood und viele andere stehen taten- und sprachlos daneben - unfähig, eine ihnen gemäße Form des Mitwirkens zu finden. Wenige Presseinformationen oder der Auftritt von Einzelpersonlichkeiten aus den Verbänden als Akt moralischer Unterstützung, die in dieser Form aber keineR will, sind alles, was die großen Verbände trotz insgesamt Hunderter

von Hauptamtlichen, Tausender von Untergliederungen und Millionenetats zu bieten haben. Dafür sind sie in der Lobbyarbeit stark. Sie besetzen Posten in Gremien, die von Regierungsseite immer mehr geschaffen werden. Dialog ist "in" mit Staat, Wirtschaft und anderen gesellschaftlichen Gruppen. Nicht der Castor oder "Round up" (Gift von Monsanto, gegen das gentechnisch veränderte Nutzpflanzen immun werden sollen) elektrisieren die Verbandsspitzen und die Untergliederungen von BUND oder Naturschutzbund, sondern die Agenda 21, die Runden Tische zur sog. "Zukunftsfähigkeit" der Gesellschaft usw. Keine Chance wird ausgelassen, um mit den Mächtigen dieses Landes in direkten Kontakt zu kommen. Wenn die Regierungen nicht selbst aktiv werden, sind es die UmweltschützerInnen selbst, die einladen zu den "konsensualen Prozessen". Dabei aber fehlt den Verbänden oft vieles, was für eine erfolgreiche Lobbyarbeit wichtig wäre:

- Klare Ziele: Meist beginnt der "Dialog" ohne konkrete Vorgaben. Um was

es geht, welche Beteiligungsrechte ein Runder Tisch oder eine Agenda-Runde hat, wer dort welche Rolle spielt, wie der Kontakt zur Öffentlichkeit ist (viele Runden, die der Beteiligung der Menschen dienen, sind nach kurzer Zeit Kungelrunden auserwählter FunktionärInnen, der Kontakt nach außen bricht ab) – als das ist meist ungeklärt.

- Vereinsmeierei: Die verschiedenen Umweltverbände, die Lobbyarbeit betreiben, sind sich oft nicht einig oder stellen ihre Profilierung über das Interesse in der Sache. Nicht das maximale Ergebnis für die diskutierte Sache, sondern der möglichst große Imagegewinn für den eigenen Verband steht im Vordergrund. Wo gemeinsames Auftreten sinnvoll wäre, kommt es so oft zu einer Zersplitterung, ohne daß dafür inhaltliche Gründe vorliegen.

- Abhängigkeit vom "Gegenüber": Eine Vielzahl etablierter Organisationen ist durch finanzielle Förderungen oder sachliche Unterstützung (Räume usw.) abhängig von den Instanzen oder Personen, gegenüber denen Lobbyarbeit stattfindet. Das schafft Grenzen für das eigene Handeln. Je höher zudem der Anteil hauptamtlicher "LobbyistInnen" wird, desto wahrscheinlicher wird zudem noch, daß eine persönliche Abhängigkeit vom Gegenüber besteht, d.h. ein radikal auftretender LobbyistIn muß nicht nur Schaden für den eigenen Verband, sondern auch für sich selbst fürchten.

- Distanz zu den "autonomen" Umweltgruppen: Viele etablierte Organisationen meiden den Kontakt zu radikalen Gruppen und Personen. Sie werden dabei von Ängsten getrieben, im öffentlichen Ansehen Schaden zu erleiden oder von Geldgebern, der Presse usw. unter Druck gesetzt zu werden. Der Staat bzw. IndustrievertreterInnen schüren diese Angst, in dem sie be-

stimmte radikale Positionen als "Spinnerei" und ähnliches abtun oder bestimmte Verhaltensweisen als "Gewalt" angreifen bzw. gar mit Strafe belegen. Diesen staatlichen Vorgaben, was richtig und falsch ist, folgen die meisten etablierten Gruppen, weil ihr Maßstab das ist, was gesellschaftlich opportun ist und was die Zustimmung der Mehrheit bzw. der Presse, Justiz oder Politik findet. Die Alternative dazu wäre, für bestimmte Positionen zu werben und sie auch in der öffentlichen Meinung als akzeptabel oder sogar gut durchzusetzen. Sie kommt etablierten UmweltschützerInnen gar nicht mehr in den Sinn. Was die Sprachrohre der Mehrheit (Presse, Politik, Interessenverbände) als öffentliche Meinung, akzeptabler Aktionsstil usw. vorgeben, wird widerspruchlos auch als eigener Rahmen gewählt.

Allgemeine Trends

Trotz der Verbandsgrenzen, die eine Zusammenarbeit von Umweltverbänden oft erschweren sowie trotz der relativ großen Innovationsunfähigkeit aufgrund hierarchischer Strukturen gibt es einige Trends, d.h. Veränderungen, die die Umweltverbände Stück für Stück verändern.

- "Wachse oder weiche": Dieses Motto stammt aus anderen Zusammenhängen, gilt aber auch für die Umweltverbände. Zum einen gibt es die Großen (Greenpeace, BUND, Nabu, WWF und wenige andere), die viel Geld und Personal haben bzw. teilweise sogar noch jährlich zulegen. Sie dominieren inzwischen weite Bereiche der Öffentlichkeitsarbeit sowie fast die komplette Lobbyarbeit. Dadurch werden sie vom Staat unterstützt, der nur den großen Verbänden Gelegenheit zur Mitarbeit

gibt (so gibt es z.B. ein gemeinsames Protokoll der Länder-Umweltminister und der großen Verbände, in dem diese festlegen, daß in Zukunft die Zusammenarbeit intensiviert werden soll, aber nur mit den großen Verbänden) - damit grenzen die großen Umweltverbände selbst kleine oder themenspezifische Netzwerke aus.

- Das Wachstum von Geschäftsstellen und Etats schafft immer größere Abhängigkeiten von den Geldquellen und GeldgeberInnen, da ja von neuen Geldern oft Stellen geschaffen werden, deren Weiterlaufen dann notwendig macht, diese Quellen nicht zu gefährden.

- Die gewachsenen Geschäftsstellen verspüren immer weniger Neigung, mit den weniger professionellen (und oft politisch radikaleren) Netzwerken zusammenzuarbeiten. Es breitet sich das Gefühl aus, stark genug für Alleingänge zu sein. Das verringert die Bereitschaft zur Kooperation.

- Statt fachlich geschulter oder in der aktiven Arbeit erfahrener Personen werden in den Geschäftsstellen vermehrt ManagerInnen eingestellt, die zum Teil keinen Bezug zur eigentlichen Sache haben. Die Folge sind "durchgestylte" Kampagnen, Mailings, Broschüren usw., die aber oft politische Positionen verraten oder vermissen lassen. Sie dienen mehr der Verbandsprofilierung bzw. der Geldbeschaffung. Aus dem politischen Verband wird so immer mehr ein Öko-Konzern. Vorbild dabei ist Greenpeace, wobei die nachwievor überlegen sind und vor allem noch mehr verstehen, Kampagnen auch mit Inhalten zu füllen. Bei den aktuellen Aktionen z.B. des BUND sind diese häufig nicht mehr zu erkennen (Overdose, Zukunftswald usw.).

Die Verbände im Einzelnen

Im folgenden werden die großen Verbände kurz vorgestellt mit ihren Strukturen, kurzer Geschichte und den Hauptproblemen, die eine effiziente Umweltschutzarbeit behindern.

BUND

Der Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland ist heute der größte Umweltverband mit Basisgruppen (Greenpeace hat mehr Mitglieder, aber die zahlen nur). In Bayern ist der dortige Bund Naturschutz (BN) über 80 Jahre alt, bundesweit aber erfolgte die Gründung erst 1975. Von Beginn an hatten gerade die SpitzenfunktionärInnen Probleme mit Kontakte mit rechten PolitikerInnen. Der spätere Gründer der ÖDP und dann der noch rechteren Unabhängigen Ökologen Deutschlands, Herbert Gruhl, war Bundesvorsitzender. Er wurde unterstützt von Hubert Weinzierl, der selbst einige Kontakte zu Rechten hatte und zu Gruhls Zeiten BN-Chef in Bayern war. Seit 1983 ist Weinzierl Bundesvorsitzender.

Nach anfänglicher Flaute baute der BUND vor allem Anfang der 80er Jahre seine Mitgliedszahlen sehr schnell auf. Er profitierte stark vom Zerfall des BBU, systematisch besuchten BUND-FunktionärInnen die Bürgerinitiativen und gewannen viele, sich dem BUND als Ortsgruppe anzuschließen.

In den 90er Jahren veränderten sich die Schwerpunkte des BUND allmählich. Aus dem von alten Leuten dominierten, bodenständig (mit Kontakten nach rechts) kämpferischen BUND wurde ein allglatter, hochprofessioneller Lobby- und PR-Verein, der systematisch seine Bundesgeschäftsstelle aus-

Tabelle zu den großen Umweltverbände und deren Strukturen bzw. Kontakte zu Wirtschaft und Staat

Wer?	Wirtschaft	Staat und Partelen	Struktur	Vereinsmelere oder Kooperationen	Agenda und EXPO
WWF	Wirtschaftsbosse in wichtigen Positionen. Viele Gelder von umweltfreundlichen Großkonzernen. Kriterienloser "Verkauf" des Panda-Emblems an Firmen für deren Werbung.	Einige Honoratioren in Leitungsgremien, aber eher "Adlige" als PolitikerInnen. In der konkreten Arbeit sehr eng mit staatlichen Stellen kooperierend.	Keine demokratische Struktur. Vorstand und Geschäftsführung haben alleinige Macht.	Macht lieber wenige, große Projekte und die meist allein. Wenig bündnisorientiert, Kooperationen nur selten und nur mit anderen großen Verbänden.	Interesse an Mitwirkung bei Expo. Nachhaltigkeits-PR zusammen mit Konzernen.
NABU	Wegen fehlender Professionalität lange ohne große Sponsoren. Inzwischen mit mehr Kontakten. Nur wenige inhaltliche Kooperationen, meist Sponsorings umweltfeindlicher Großkonzerne.	Viele Staatsbedienstete in Vorständen. Staatlich gefördert. Wenig Kritik an Regierungen, eher Kooperationen. Parteifunktionäre selten und kommen aus verschiedenen Parteien.	Indirekt demokratisch (mehrfach geschichtetes Deligiertensystem). In der Praxis haben Vorstände und Geschäftsstellen fast uneingeschränkte Macht.	Im DNR prägend, allerdings darauf bedacht, imageträchtige Aktionen auch allein durchzuführen. Kooperationen nur mit etablierten Vereinen.	Interessiert an der EXPO, einige konkrete Vorbereitungen laufen. Agendaprozesse lokal und überregional werden unterstützt, sind aber nicht das Hauptthema des Verbandes.
BUND	Bis Mitte 90er Jahre sehr kritischer Umgang (nur Kooperationen mit Veränderungen im Betrieb). In der letzten Zeit deutlich aggressiver und auch Sponsorings von Großkonzernen.	Viele Staatsbedienstete und deutlicher Einfluß von SPD-nahen Kreisen bzw. SPD-Mitgliedern auf die zentralen Gremien. Insgesamt viele ParteibuchinhaberInnen, neben der SPD noch Grüne und (in Bayern) CSU. Vor allem unter älteren Mitgliedern rechtskon-	Wie NABU.	Wie NABU. Der BUND ist vor allem in der Vergangenheit sehr aggressiv vorgegangen, andere Gruppen (vor allem BIs) für sich abzuwerben. Der größte Versuch (Grüne Liga in Ex-DDR) mißlang allerdings.	Bundesverband und einige Kreisgruppen planen Teilnahme an EXPO, einige schon anerkannt. BUND ist der wichtigste Verband, der die Nachhaltigkeitsdebatte (mit positivem Bezug auf die Agenda) inganggebracht hat und weiter einbringt.

servative Orientierungen, auch bei Funktionsträgern des BUND.

Greenpeace	Keine sichtbaren Abhängigkeiten von Firmen. Unterstützung für ausgewählte Umweltprodukte (FCKW-freier Kühlschrank usw.).	Genaues ist nicht bekannt. Der „nahtlose Übergang von GP-Chefin Griefahn zur SPD legt den Verdacht nahe, daß es Verfilzungen gibt.	Extreme Hierarchie. Leichte Verbesserungen durch begrenzte Mitbestimmung der Regionalgruppen. Keine Rechte für Mitglieder.	Schon einige Male örtliche Aktionen ohne vorherige Kontaktaufnahme mit bestehenden Gruppen am Ort. Im Anti-AKW-Bereich um Kontakte zu autonomen Gruppen bemüht, aber nur sehr am Rande.	Desinteressiert an EXPO, aber nicht kritisch.
BBU	Zu unbedeutend geworden, daher kaum Firmenkontakte. Einmal Sponsoring/Kooperation mit Feinkostfirma.	Traditionell von Grünen und SPDlerInnen dominiert, allerdings zu unbedeutend als Sprungbrett für politische FunktionsträgerInnen. Gremienarbeit statt direkter Aktion.	Basisorientierter Verband. Keine Weisungsbefugnis des Bundesverbandes. Wegen schlechter Basisarbeit der Zentrale aber ein Wasserkopf ohne Kontakt "nach unten".	Obwohl kein straff organisierter Verband, tut sich der BBU schwer mit Kooperationen. Vereinsmeierei ist in den Köpfen.	EXPO-kritisch. Agenda ist umstritten, die Mehrheit im Bundesvorstand sieht Agenda als Chance für Kooperationen, Gelder usw.
Grüne Liga	Kaum Sponsorings.	Die Grüne Liga ist fast vollständig von staatlichen Zuschüssen abhängig.	Wie BBU, allerdings noch mit mehr Kontakt zur Basis. Entscheidende Ebene sind die Regionen bzw. Länder. Die Bundesebene ist nur ein Koordinationsgremium.	Vielfältig kooperierend, überwiegend aber nur mit anderen Verbänden. Autonome Gruppen werden z.T. oft von regionalen Gliederungen unterstützt (z.B. Hüttendörfer).	Überwiegend kein Interesse an EXPO. Agendaarbeit wird von der Grünen Liga stark unterstützt.
DNR	Wegen fehlender Professionalität kaum Firmenkontakte.	Der DNR ist Teil des Bundeshaushaltes. Er wird komplett vom Umweltministerium kontrolliert. Präsident ist CSU-Mitglied.	Dachverband, d.h. keine eigene Basis, sondern getragen von den (teilweise selbst abgehobenen) Vorständen der Mitgliedsverbände).	Selbst Dachverband. Kooperierend mit anderen Dachverbänden (z.B. Forum Umwelt und Entwicklung). Kein Kontakt zum autonomen Teil der Umweltbewegung.	Möchte an EXPO teilnehmen, trägt die Agenda-PR auf Bundesebene stark mit.

baute und von dort mit modernen Managementmethoden Aktionen zur Imagebildung und Geldbeschaffung durchführte. Dabei kamen die Nachwuchskräfte von außerhalb (studierte Managementleute) oder aus der BUNDjugend, die seit in den 90er Jahren fast nur noch das Thema "Wirtschaft" zum Inhalt hatte und inzwischen völlig systemkonforme Wirtschaftsreformvorschläge hat. Aus werden von der BUNDjugend die neuen Mächtigen des BUND unterstützt. Das sind die stellvertretende Bundesvorsitzende A. Zahmt und die Clique der Leute, die den BUND als Vorreiter in der Standortdebatte um das "Zukunftsfähige Deutschland" und als Partner von Staat und Wirtschaft sehen. Das Jahr 1997 brachte bemerkenswerte Höhepunkte dieser Umarmungslinie, z.B. Sponsorings mit Chemie- und Automobilkonzernen und die Annahme von 7 Mio. DM durch einen Atomkonzern im Gegenzug zum Verzicht auf eine Klage gegen das Pumpspeicherwerk Goldisthal. BefürworterInnen dieses Gelddeals waren die jüngeren BUNDlerInnen, dagegen wetterten die Alten - sie aber waren in der Minderheit.

Der BUND gilt neben Greenpeace als der Verband, der am allerwenigsten bereit ist, mit anderen zusammenarbeiten. Meist steht der eigene Imagegewinn im Vordergrund.

Parteipolitisch steht der BUND der SPD nahe. In Bayern war er bis zu den Auseinandersetzungen um Wackersdorf durchsetzt von CSU-Leuten. Dieses konservative Potential ist dort heute auch noch spürbar.

Der Mitgliederstamm des BUND umfaßt alle klassischen, an Umweltfragen interessierten Bevölkerungskreise: Jugendliche, StudentInnen, linkes Bürgertum, konservative Kreise usw.

NABU

Der Naturschutzbund hat sich erst in den letzten Jahren zu einem mit modernen Managementmethoden geführten Verband entwickelt. Bis Anfang der 90er Jahre war er ein konservativer, teils unpolitischer Vogelschutzverband, der schon Ende des vergangenen Jahrhunderts gegründet wurde. Schwerpunkte waren Vogel- und Heimatschutz, was selbst den Nazis gefiel: Die machten den Verband zum gleichgeschalteten Reichsbund für Vogelschutz, der in personeller und organisatorischer Hinsicht fast unverändert nach dem Krieg weitermachte. Starke Konflikte zwischen Erwachsenen und der Jugendorganisation zeugten zum einen davon, daß die Meinungen über den richtigen Weg weit auseinanderlagen, zum anderen aber waren die VogelschützerInnen strategisch auch nicht in der Lage, innerverbandlich eine Geschlossenheit durchzusetzen. Das gelang erst dem jungen Präsidenten Jochen Flasbarth (schon Ende der 80er Jahre wurde er Vizepräsident) und der von ihm durchgesetzten Veränderung der Geschäftsstellenstruktur hin zu einem im Management und PR-Bereich aktiven MitarbeiterInnenstamm. Flasbarth sorgte für den Rauswurf kritischer Jugendlicher und regiert heute den Naturschutzbund uneingeschränkt. Der Nabu hat erhebliche Zuwächse im Spendenaufkommen und in der Zahl der Hauptamtlichen in der Bundesgeschäftsstelle. Schwerpunkte sind die Lobbyarbeit sowie Vorzeigeprojekte im Naturschutz (Schutzgebiete, Naturschutzzentren usw.). Skrupellosigkeit zeigt sich bei der Auswahl von Sponsoren: Der Nabu nimmt, was er kriegen kann. Auf direkte politische Aktionen oder klare Kritiken in der Öffentlichkeit verzichtet der Nabu weitestgehend.

In der Mitgliedschaft des Nabu sind sich einige konservative Kreise stärker

vertreten als in den anderen großen Umweltverbänden, vor allem Jäger, Förster usw.

WWF

Der World Wide Fund für Nature ist international tätig und hat (ähnlich Greenpeace) in Deutschland eine seiner stärksten, vor allem finanzkräftigsten Sektionen. In den Leitungsgremien sowie in der Gruppe der StifterInnen finden sich viele Prominente: Adlige, einige PolitikerInnen, Industrielle oder sonstige Personen aus der Öffentlichkeit. Nach Jahren wechselnder Führung durch Manager und Ex-Manager (überwiegend aus Großkonzernen, die umweltbezogen eher kritisch zu sehen wären) ist augenblicklich der Jäger und Buchautor C.A. von Treuenfels Chef des WWF.

Seine laufenden Kosten deckt der WWF aus dem Erlös der Geldeinlage der StifterInnen, die Projekte werden aus Spenden und Sponsorings finanziert. Dabei konzentriert sich der Verband auf wenige Großprojekte national und international, z.B. große Schutzgebiete, Auen oder das Wattenmeer. Typisch ist auch, bekannte Tierarten auszuwählen, um für sie Schutzgebiete zu schaffen (Kranich, Seeadler usw.). Im Umfeld seiner Projekte betreibt der WWF etliche Naturschutzeinrichtungen.

Maßgeblich ist die Orientierung an den Zahlungen der Großindustrie. Geld wird von überall angenommen. Eine eigens geschaffene Vewertungsgesellschaft verkauft das Emblem des Verbandes, den Panda, an die Industrie, damit diese mit dem Zeichen werben kann. Umweltschutzkriterien werden dabei nicht angewendet. Mit etlichen Großkonzernen hat der WWF PR-Aktionen gestartet. Neben dieser Anbiederung an die Großindustrie ist die Struktur des Verbandes kritikwürdig.

Mitglieder sind zum Geldzahlen da, Mitbestimmungsrechte gibt es nur für ganz wenige, auserwählte Personenkreise. Vorstand und Geschäftsstellen dominieren. Auch politisch verhält sich der WWF passend – KontaktpartnerInnen sind die Regierenden, Bürgerbeteiligungsrechte usw. interessieren den Verband nicht.

Greenpeace

Ein besonderer Fall ist dieser 1971 gegründete und sowohl international als auch national arbeitende Verband. Seine interne Struktur hat Ähnlichkeit mit dem WWF (keine Mitbestimmungsrechte für Mitglieder außer 40 auserwählten Personen), auch bei Greenpeace dominieren die Hauptamtlichen. Statt aber die Mächtigen in Regierungen oder Konzernen ständig zu hofieren und als PartnerInnen zu gewinnen versuchen, setzt Greenpeace auf Öffentlichkeitsarbeit und mitunter auf direkte Konfrontation. Das hat der Organisation weltweite Bekanntheit gebracht. Vor allem in den 70er und 80er Jahren rüttelte der Stil von Greenpeace viele Menschen auf. In den 90ern verringerte sich das Medieninteresse aber, da das Thema Umwelt insgesamt aus den Schlagzeilen verschwand und zum zweiten die Aktionsorientierung auch nicht mehr so neu war. Dennoch: Der Kampf gegen französische Atomtests sowie gegen den Großkonzern Shell (Brent Spar) brachte Greenpeace viel Resonanz und, bei diesem Verband immer die logische Folge, viele Spenden. Als Geldquelle werden Einzelpersonen gesehen. Jede Aktion wird daraufhin abgeklopft, wieweit sie auch für Spenden nutzbar ist (Mailings usw.). Dafür sind gesonderte Mitarbeiter tätig, die bei jeder Aktion darauf achten, daß Spendenakquise läuft.

Greenpeace arbeitet wie ein Konzern. Kampagnen und Aktionen werden

langfristig vorbereitet und dann im abgesprochenen Rahmen von jeweils zusammengestellten Kampagnenteams abgewickelt.

Die Zahl der FördererInnen liegt bei ca. 0,5 Millionen, damit ist Greenpeace der größte deutsche Umweltverband – ohne jedoch diese Mitglieder an der konkreten Arbeit bzw. den Entscheidungen zu beteiligen. Um 1990 hat es interne Strukturdiskussionen gegeben. Seitdem werden wenigstens die Regionalgruppen in Entscheidungsabläufe eingebunden – wenn auch in bescheidenem Umfang.

Greenpeace ist von Regierungen und Konzernen unabhängig. Der Verband nimmt nach eigenen Aussagen auch kein Geld von Konzernen an. Lobbyarbeit ist nur international eine GP-Arbeitsstrategie. Dennoch schent es personell einige Verwicklungen zu geben. So wurde die ehemalige GP-Chefin von Deutschland, Monika Griefahn, Umweltministerin in Niedersachsen. Daß vorher keine Kontakte zur SPD bzw. Gerhard Schröder bestanden, ist kaum wahrscheinlich. Nach dem Abgang des langjährigen GP-Geschäftsführer zur internationalen Geschäftsstelle suchte Greenpeace Deutschland als Nachfolger keine UmweltschützerInnen, sondern erfahrene Managementleute – zuerst den Terre-des-Hommes-Chef Gnärig und dann 1997 den Bertelsmann-Manager Homolka.

GP ist wenig interessiert an Kooperationen mit anderen Umweltverbänden. Als einziger großer Verband ist er nicht Mitglied im Deutschen Naturschutzring, ausgetreten aus Protest gegen die Jäger. Doch statt andere, politisch aktivere Kooperationsformen zu finden, arbeitet Greenpeace lieber allein oder überlegt, in den DNR zurückzukehren. Die "Power", die GP aufgrund seiner fi-

nanziellen, organisatorischen Stärke sowie der internationalen Arbeitsfähigkeit hat, kommt der gesamten Umweltbewegung kaum zugute, obwohl GP im Gegensatz zu anderen etablierten Verbänden immerhin ab und zu mit dem zur Zeit aktivsten Teil der Umweltbewegung zusammenarbeitet: Autonomen Aktionsgruppen, vorwiegend in der Anti-Atom-Arbeit aktiv.

Weitere Verbände

Neben den genannten, großen und etablierten Organisationen gibt es noch thematische und landesweite Zusammenschlüsse und Dachverbände mit oftmals stark verkrusteten Strukturen. Ein weiterer wichtiger Teil der Umweltbewegung sind die Zusammenschlüsse unabhängiger Gruppen, angefangen von der durchstrukturierten und von staatlichen Geldern stark abhängigen Grünen Liga über den kaum noch aktiven, überalterten und von Parteimitgliedern dominierten BBU (Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz) bzw. dem staatsnah gewordenen LBU in Niedersachsen bis zu thematischen Netzwerken wie das Gen-ethische Netzwerk oder Umkehr (Verkehrsrinitiativen-Zusammenschluß). Ihre Lage ist unterschiedlich, sie alle bekommen aber die deutliche Zerteilung der Umweltbewegung zu spüren: Etablierte, verkrustete und vom Filz mit Konzernen und Staat geprägte Großverbände, die mit Sponsoring- und Steuergeldern vollgepumpt sowie meist von Parteimitgliedern und Staatsbediensteten dominiert werden, Informationen erhalten, in staatlichen Gremien mitarbeiten (wollen und dürfen), sowie auf der anderen Seite autonome Gruppen, Initiativen usw., die aus eigener Kraft tätig sind, Informationsbeschaffung, Finanzierung und Arbeitsmöglichkeiten selbst organisieren müssen. Meist gibt es dabei

keine Unterstützung durch die großen Verbänden, allzu oft stehen Konkurrenz usw. einer Zusammenarbeit im Wege.

Die Dachverbände

Bundesweit dominiert der Deutsche Naturschutzring die Kooperationen zwischen den Umweltverbänden. Neben ihm gibt es noch Einzelkooperationen zu bestimmten Themen oder Anlässen (z.B. Deutscher Umwelttag mit eigenem Trägerverein). Der Naturschutzring (DNR) faßt mit Ausnahme von Greenpeace alle wichtigen Verbände zusammen. Er selbst ist jedoch in hohem Grad abhängig vom Staat und zudem durch die verkrusteten Strukturen gelähmt, daß er überhaupt nicht mehr in der Lage ist, schlagkräftige Aktionen Öffentlichkeitsarbeit oder unabhängige Lobbyarbeit zu machen.

Skandalöse Entscheidungen und Vorschläge, anbiederndes Verhalten usw. prägen den DNR. Über ihn und andere Dachverbände ist deshalb eine gesonderte Broschüre erschienen (s.S. 2). Ein besonderes Highlight steht dort am Anfang: Am 4.11.97 ließ Atomministerin Merkel von Krümmel aus einen CASTOR-Transport gegen massive Gegenwehr durchprügeln. Zeitgleich (!) fand in Bonn der offizielle Empfang und die Feier zum 75jährigen Geburtstag des DNR-Präsidenten Wolfgang Engelhardt (CSU-Mitglied) statt. Festredne-

rInnen neben den Umweltverbändechefs Weinzierl, Flasbarth und anderen: Eben jene Angela Merkel sowie Bundeskanzler Kohl. Was könnte besser die Zweiteilung der Atomscene dokumentieren als eben jener 4.11.?

Netzwerke

Neben den etablierten Verbänden gibt es eine Vielzahl thematischer Netzwerke und kleiner Verbände, die teilweise in ihrem Bereich eine Bedeutung haben können. Zusammengenommen sind die "autonome" Anti-AKW-Bewegung (organisiert über die Konferenzen, Deligiertentreffen usw.), die Verkehrsinitiativen (organisiert über Umkehr e.V. und die regelmäßigen Kongresse), die entwicklungspolitischen Gruppen im BUKO und viele mehr mindestens so groß wie die Verbände, sie treten aber bundesweit weniger in Erscheinung. Das ist auch ihr Problem, denn aus den inhaltlichen Positionen und den Aktionen an der Basis würden sie einen viel interessanteren Part spielen - doch gegenüber überregionalen Aktionen gibt es eine weitverbreitete Skepsis, weil diese kaum "basisdemokratisch" abgestimmt werden können. Über akzeptable Rahmenbedingungen von überregionalen Aktionen nachzudenken, wäre wichtig. Schließlich kann man die Bundes- und Landesregierungen doch nicht den etablierten Verbänden überlassen ...

Das ganz besondere Verzeichnis:

Graue Seiten

Kommentierte Umweltadressenliste

Ca. 800 Eintragungen
Mit Hintergrundinfos

Ständig aktualisiert
56 Seiten. 4,- DM (plus Porto)

Materialauswahl Umweltschutz, Postfach 1818, 36228 Bad Hersfeld

Projekte und Aktionen rund um das Thema:

"Agenda, Expo, Sponsoring - Recherchen im Naturschutzfilz"

Intensive Recherche über die Frage "Wer mit wem?": Abhängigkeiten von Umweltorganisationen (Geld, personelle Verfilzung), Schwächungen durch Verkrustung und Ausgrenzung, kurze Geschichte der Umweltverbände. Wer arbeitet mit wem zusammen und warum?

Im April 1998 erscheint unter gleichnamigem Titel ein Buch (IKO-Verlag, 39,80 DM - Subskriptionspreis bei Bestellungen bis 1.4.: 32,- DM). Zudem entsteht ein umfangreiches Archiv. Für einige Kapitel liegen bereits Kurzfassungen in Broschürenform vor (siehe Materialliste auf dieser Seite).

Widerstandsnetz

Info-, Erfahrungsaustausch und gegenseitige Hilfe für direkte Aktionen gegen Autobahnen, Atommülltransporte, Genversuchsfelder, Golfplätze usw. Im Aufbau sind zwei Widerstandsmobile mit entsprechender Ausstattung. Regelmäßig gibt es einen kleinen Rundbrief, der über die Aktionen informiert.

Projektwerkstatt (Adresse siehe unten)

Aktionsplattformen

An verschiedenen Orten sind Häuser oder Räume aufgebaut worden, in denen sich unterschiedlichste Gruppen treffen können. Die Ausstattung reicht vom Telefon über Kopierer, Computer, Werkzeug, Bibliotheken usw. bis zum Labor oder Materialien Aktionen.

Genauer gibt es in der Adreßliste "Graue Seiten" (4,- DM plus 3,- DM Porto - Vor kasse in Briefmarken u.ä.) beim Widerstands-Büchertisch:

Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen, 06401/90328-3, Fax -5

Seminarhaus

Gut erreichbar nahe Gießen (vor dort per Bahn im Stundentakt) ist ein Seminarhaus entstanden. Da es mit der Projektwerkstatt auf einem Grundstück steht, können Gastgruppen wie Einzelgäste alle Einrichtungen nutzen: Die Werkstätten (Fotolabor, Holzwerkstatt, Computer usw.), die große Umwelt- und Politikbibliothek, die Aktionsarchive usw. Das Seminarhaus ist entstanden für Aktionsgruppen, politischen Widerstand und politische Bildungsarbeit.

Projektwerkstatt (Adresse siehe oben)

Weitere Informationen

Über politischen Widerstand, alternatives und trotzdem politisches Leben, den Filz zwischen Staat, Wirtschaft und großen Teilen des Umweltschutzes sowie viele weitere Fragen gibt es Informationen bei den links angegebenen Projekten.

Wer ReferentInnen sucht oder selbst mitmachen will, ist ebenfalls richtig in der Projektwerkstatt. Bei Anfragen und Bitten um allgemeine Infos bitte immer 3,- DM in Briefmarken beilegen.